

Zeitschrift:	Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber:	Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band:	2 (1908)
Artikel:	Die Solothurner Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts
Autor:	Schmidlin, L.R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-119308

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Solothurner Schriftsteller

von den ältesten Zeiten bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts.

Vortrag des Dompropstes Dr. Friedrich Fiala

vor dem historischen Vereine Solothurn im Jahre 1883/84.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen

von Mgr. L. R. Schmidlin.

Vorbemerkung.

Wir legen diese bisher ungedruckte, interessante Arbeit des gelehrten Historikers und Bischofs Dr. F. Fiala in dieser Zeitschrift nieder ; denn obwohl sich die Studie mit der Solothurnischen Literatur im allgemeinen befaßt, so gehören doch die vorgeführten Solothurner Literaten und literarischen Bestrebungen der ältern und mittlern Zeit meistens der Kirchengeschichte an. Die Solothurner Schriftsteller der neuern Zeit konnte Fiala nicht mehr behandeln, weil er im Jahre 1885 durch seine Erwählung zum Bischof von Basel aus seinen historischen Arbeiten herausgerissen wurde und schon 1888 starb.

Wir erlauben uns, dem Texte biographische und bibliographische Ergänzungen und Ergebnisse neuester Forschung in Fußnoten anzurien. Auch die Zusätze in den Klammern des Textes sind von unserer Hand.

Einleitung.

Es ist schon vielfach von schweizerischen Historikern hervorgehoben worden, wie unerlässlich zur Geschichte der gesamten Schweiz und der einzelnen Kantone die Kenntnis der Kulturepochen und namentlich zur wahrheitsgetreuen Darstellung derselben die Charakterisierung jener Männer ist, welche in denselben dem geistigen Leben ihr Gepräge aufgedrückt haben und gleichsam die Herolde desselben geworden sind.

So viele Versuche gemacht wurden, ein biographisches oder wenigstens ein Schriftsteller-Lexikon der Schweiz herzustellen, so sind doch dieselben eben nur Versuche geblieben¹ und ruhen als Manuscripte in öffentlichen oder Privatbibliotheken, mit Ausnahme dessen, was in dem großen helvetischen Lexikon Leu's und seiner Fortsetzer, jetzt noch einem von allen Geschichtskennern vielgebrauchten und hochgeschätzten Werke, neben dem reichen topographischen und historischen Material niedergelegt ist. Daneben müssen die bibliographischen und biographischen Sammlungen aus älterer und neuerer Zeit genannt werden, in welchen die Bibliographie oder die Literaturgeschichte eines Zweiges der Wissenschaft und Kunst besonders behandelt wird oder Biographien denkwürdiger Schweizer mehr allgemein oder aus einer bestimmten Zeitepoche an einander gereiht werden. Ich erinnere einerseits an *G. E. Hallers* nie genug zu schätzende Bibliothek der Schweizergeschichte und an die Versuche von *Meyer von Knonau*, *P. Gall Morel* und anderer zur Fortsetzung derselben; ich erinnere an *Füßlins* Geschichte der besten schweizerischen Künstler, an *Wolfs* treffliche Biographien zur Schweizerischen Kulturgeschichte, die schweizerischen Mathematiker und Naturforscher umfassend, an *Robert Webers* poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz, an *Hunzikers* Geschichte der schweizerischen Volksschule mit ergänzenden Biographien und an andere ähnliche Werke. Ich erinnere anderseits an die Sammlungen schweizerischer Biographien von *Herrliberger*, *Leonhart Meister*, *Markus Lutz*, und in der Neuzeit von *Secretan*, *Alfred Hartmann* und andern, teilweise mit wertvollen Porträts geschmückt.

¹ Im Jahre 1890 ist in Bern die Bibliographie der schweizerischen Landeskunde ins Leben getreten und bis 1908 in 58 Fascikeln erschienen.

Vollständigeres ist in Bezug auf einzelne Kantone oder gelehrte Anstalten geschehen. Die Kantone Waadt und Neuenburg haben ihre biographischen Lexiken, und an denjenigen der Kantone Bern und Genf wird mit großem Ernste gesammelt. Die Kantone Schaffhausen, Zug, Nidwalden haben in alphabetischen Notizen ihre Schriftstellerverzeichnisse, und manches ist niedergelegt in *Herzogs « Athenae Rauricae »*, in *Balthasars « Museum Virorum Lucernatum »*, und in neuerer Zeit in den « Historisch-Statistisch-Topographischen Gemälden der Schweiz », in denen die Mehrzahl der Kantone in statistischen, historischen, naturhistorischen und kulturhistorischen Umrissen mit Angabe der kantonalen Schriftsteller dargestellt wird.

Im « Gemälde des Kantons Solothurn »¹ hat denn auch der verdienstvolle Verfasser desselben, Pfarrer *Urs Peter Strohmeyer*, den ersten Versuch gemacht, die Solothurner Schriftsteller zusammenzustellen. Schon die Anlage des Buches gestattete ihm nur einen kurzen Abriß der solothurnischen Literaturgeschichte, mit Jahresdatum der Geburt und des Todes der Schriftsteller ; es ist denn auch dieses Verzeichnis, besonders für die ältere Zeit, sehr unzureichend geblieben und enthält nur Namen, meist aus neuerer Zeit. Indessen ist dennoch der Wert dieses Versuches nicht zu unterschätzen.

Mir persönlich hat er schon in meiner Jugendzeit die Anregung zur Sammlung weiterer biographischer und bibliographischer Notizen gegeben, und es ist nun eine Sammlung daraus geworden, die um 350 Namen von Männern und Frauen umfaßt, welche teils als Bürger dem Kanton, teils demselben durch längern Aufenthalt und ihre schriftstellerische Wirksamkeit angehört haben oder noch angehören. Noch bedürfen diese Notizen mit Bezug auf das biographische und bibliographische Material vielfach der Ergänzung ; allein die von uns freudig zu begrüßende Sammlung der Bildnisse und Poesien unserer solothurnischen Dichter von Seite unseres verehrten Mitgliedes, Hrn. Erziehungsdirektors und Regierungsrates Dr. Affolter, hat mich bewogen, Jhnen, geehrte Herren, aus dem Ergebnis meiner Sammlung eine Übersicht der Solothurner Literaten mit Charakterisierung derselben in den drei Epochen der ältern, mittleren und neuern Zeit zu geben.

¹ 10. Heft der « Historisch-topogr.-statistischen Gemälde der Schweiz » ; « Der Kanton Solothurn, historisch, geographisch und statistisch geschildert. » St. Gallen und Bern, Huber & C^e. 1836. 273 S. 8°. Mit einer Karte.

Ältere Zeit.

Solothurn, an der deutschen Sprachgrenze in burgundischen Landen gelegen, hat weder aus der alt- noch mittelhochdeutschen Literaturperiode irgend ein Denkmal in Poesie oder Prosa aufzuweisen. Was in den ältesten Manuscripten aus den Bibliotheken der alten Stifte Solothurn und Schönenwerd uns aufbewahrt ist, so in dem *Sacramentarium S. Gregorii* aus dem X. Jahrhundert, welches dem St. Ursenstifte in Solothurn angehörte, die leoninischen (d. h. in der Mitte und am Ende gereimten) lateinischen Distichen, als Begleitung der merkwürdigen Bilder die Entstehungsgeschichte des Buches erzählend, ist nicht solothurnischen Ursprungs, sondern aus andern Gegenden zu uns gekommen.¹. Dagegen mag der *leoninische Hexameter* aus derselben Zeit

¹ Das Sacramentarium « ist eine der ältesten Abschriften des Sacramentarii des hl. Gregorii Magni, so 604 gestorben ist, auf Pergament, mit Uncialbuchstaben, so Merkzeichen mit sich führen, daß die Handschrift vom VIII. Jahrhundert sey. Andere setzen sie ins X. oder XI. Jahrhundert. Viel Buchstaben sind von glänzendem Gold. Die Figuren sind übel gezeichnet, aber mit zierlichen, lebhaften Farben. Es ist eigentlich zu Pfeffers verfertigt worden und dem Abte Adalbertus zugeeignet, so nachher Bischof zu Chur geworden ist. Es kann in der Geschichte von Pfeffers und besonders des hl. Pirminii von sehr großem Nutzen sein. Es ist des Fürsts Martin Gerberts Liturgiae Alamanicae beygedruckt. Baron von Zurlauben glaubt, es sey vom Kloster Hornbach, wo Pirminius gestorben ist, nach Solothurn gekommen, und gibt sonst merkwürdige Nachrichten davon. » *G. E. Haller*, Biblioth. der Schweizergeschichte, III. Bd., S. 479, Nr. 1446. Bern, Haller, 1786. Vergl. *de Zurlauben*, le Baron, Lettre en manuscript sur le vieux Missel au trésor du Chapitre de S. S. Urs et Victor. 1765. Le baron *de Zurlauben*, Dissertation sur le Sacramentaire ou Missel du VIII^{me} siècle, conservé à Soleure dans le Trésor du Chapitre Royal de St. Ours. Manuscript in Fol. 20 p. — Bischof Dr. *Friedrich Fiala*, der in seinen gesammelten Calendarien das Missale früher in das Jahr 724, in die karolingische Zeit versetzte, erklärte in seinen Vorträgen vor dem historischen Vereine in Solothurn, im Vereinsjahre 1883/84, dasselbe sei vermutlich zwischen 970-980 im Kloster Hornbach in Rheinbayern geschrieben, im XVI. Jahrhundert in roten Sammet gebunden und mit kunstvollen, in Silber getriebenen Eckbeschlägen und Mittelschild geziert worden. — Wir bemerken noch: Zwischen dem Calendarium und Sacramentarium sind vier gemalte Bilder eingeschaltet, welche symbolisch die Entstehungsgeschichte des Buches darstellen. Auf dem letzten Bilde übergibt der hl. Pirmin dem Abte Adalbert das Buch mit den Worten: « Adsum Perminius dimisso pectore pronus. » Das Titelblatt hat folgende Dedication in Goldbuchstaben: « Pastor Adalberte summa cute cœlitus arte qui meritis constans vitae venerabilis abbas prebeo quod dulcis(?) gratanter suscipe munus. » Die Eckverzierungen weisen im Avers die vier Evangelisten,

stammen, welcher auf einer silbernen Lamina in karolingischer Schrift 1519 im Sarge des hl. Ursus gefunden wurde, und welcher daher als ältestes Zeugnis solothurnischer Dichtkunst angesehen werden muß; er ist abgebildet bei Lütolf, die Glaubensboten der Schweiz vor St. Gallus, Seite 165–167¹.

Aus dem folgenden Jahrhundert ist uns der erste Name eines Solothurners bekannt, der für literarische Zwecke tätig war. Es ist der Benediktinermönch *Reginbold*, der kurz vor 1026 von Solothurn ins Kloster Einsiedeln eintrat und in diesem Jahre von seinem Abte Embrius als Propst und erster Vorsteher in das von Graf Radbot von (Altenburg) Habsburg und seiner Gemahlin Ita von Lothringen neu gegründete Kloster Muri gesandt wurde. Von ihm erzählen die *Acta Fundationis Murensis*, daß er nicht nur Kirche und Kloster gebaut habe, sondern auch die Bibliothek gegründet und viele namentlich angeführte Bücher für dieselbe abschreiben ließ. Ihm wird das vom Verfasser der *Acta* das Bücherverzeichnis abschließende ehrenvolle Wort zugeschrieben: «Es geziemt sich, daß man immer Bücher schreibe, sie vermehre, verbessere und Bemerkungen dazu mache, da das Leben aller Geistesmänner ohne Bücher nichts ist (quia vita omnium spiritualium hominum sine libris nihil est). Darf man Reginbold als einen Zögling der Stiftsschule Solothurn betrachten, deren Lehrer uns zuerst aus dem XI. Jahrhundert bekannt werden, so gibt er denselben in dieser bücherarmen Zeit ein vorzügliches Zeugnis².

Und doch sind aus dem frühern Mittelalter in unsern alten Biblio-

im Revers vier Kirchenväter auf. Wann das Buch in den Besitz des St. Ursusstiftes kam, ist nicht bekannt, sicher nur, daß es schon im ersten Viertel des XV. Jahrhunderts in Propst Felix Hemmerlins Verzeichnis der Stiftsbibliothek figuriert.

¹ Die Inschrift lautet: CONDIT HOC SCS TVMVLO THEBAIDVS VRSVS. (Conditum hoc sanctus tumulo Thebaidus Ursus). Vergl. J. Amiet, Das St. Ursusparrstift der Stadt Solothurn, S. 16, 17. Solothurn, Schwendimann, 1878.

² Reginbold, der «Ehrwürdige», erster Propst und Abt von Muri, stammte, wie sein Wappen aufweist, aus dem adeligen Geschlechte der Junker von Solothurn und war der Sohn eines Präfekten des dortigen Castrums. Sein Geburtsdatum ist nicht zu ermitteln. Ob er 1026 (nach Dominik Tschudi, Abt von Muri 1644/54) oder 1032 (nach Kiem, Geschichte der Benediktiner-Abtei Muri-Gries, I. 21.) nach Muri gekommen, ist urkundlich nicht zu belegen. Sicher ist, daß seine Berufung nach Muri vor oder nach dem Tode des Bischofs Wernher von Straßburg († 28. Okt. 1028, nach Oechsli, Quellenbuch z. Schweizergeschichte, neue Folge, S. 159; † 1027, nach Kiems edierten Acta Murensia) erfolgte, weil sein Bruder Graf Radeboto von Altenburg und dessen Gemahlin Ita von Lothringen schon vor dem Tode Wernhers mit diesem die Gründung der Propstei von Muri ver-

theken nur wenige Manuskripte erhalten, vom St. Ursusstifte außer dem sehr wertvollen Sacramentarium S. Gregorii, in der Abtei Hornbach in der Pfalz um 920 geschrieben, ein *Evangeliarium*, die Episteln und Evangelien für alle Tage des Jahres enthaltend, romanischen Charakters und wohl aus dem XII. Jahrhundert, und eine gar zierlich geschriebene *lateinische Bibel* gothischen Charakters aus dem XIII. Jahrhundert. Ferner bildet ein laut der Einleitung um 1357 zusammengestelltes *Sammelbändchen* ein geographisch-historisches Lehrbuch, enthaltend zuerst den Canon oder *Computus* zur Bestimmung der Kalenderzeichen, dann die geographische Schrift des Priesters Honorius von Autun « *Imago mundi* » (nach 1152 verfaßt), und endlich die Geschichtsbücher : « *Chronica magistri Jordani* (aus dem Franziskanerorden), qualiter romanum imperium translatum sit ad Germanos et quare romanum imperium sit honorandum », ein für die Geschichte des ausgehenden XIII. Jahrhunderts nicht unwichtiges, um 1320 verfaßtes Handbuch, und die unvollständige *Chronika fratris Martini* (genannt *Polonus*, aus dem Dominikanerorden) de gestis imperatorum et pontificum romanorum, eine wenig zuverlässige Compilation, aber namentlich interessant durch die Interpretation über die sogenannte Päpstin Johanna¹.

In der Blütezeit der mittelhochdeutschen Literatur, in der sangreichen Periode der Minnesänger im XIII. und XIV. Jahrhundert, an welcher die Ostschweiz so reichen Anteil hat, tritt Solothurn selbst nicht direkt hervor. Auch unter den vielen freien und ritterlichen Ministerialen, die sich von den Burgen im Kanton Solothurn nennen, ist kein Name eines Minnesängers bekannt. Und doch ist demselben der

einbart und um diese Zeit (vor oder nach 1028) beim Abte Embrieius in Einsiedeln beantragt hatten, mit dem Gesuche, er möchte zu diesem Zwecke Mönche nach Muri abordnen. Reginbold starb, nach Abt Tschudi, den 15. Juli 1055, nach einem Einsiedler Necrologium den 13. Juli 1055. — Vergl. L. R. Schmidlin, Reginbold, aus dem Castrum Solothurn, erster Propst und Abt des Benediktinerklosters Muri. Um 1026 bis 1055. In « Kathol. Schweizerbl. », 1896, IV. Heft, S. 437-443.

¹ Martin von Troppau (Böhmen), Polonus genannt, weil die böhmischen Dominikaner zur polnischen Ordensprovinz gehörten, Dominikaner in Prag, Päpstlicher Kaplan und Pönitentiar in Rom, 1278 Erzbischof von Gnesen, starb aber schon auf der Reise dorthin und wurde in Bologna begraben. Schrieb über Gratians Decretalen, obiges Compendium der Weltgeschichte, « eine elende und oberflächliche Compilation, durch welche erst alle die Fabeln, welche nach und nach in die Geschichte eingedrungen waren, eine völlige Herrschaft gewonnen, die nur durch die wissenschaftlichen Bestrebungen der Neuzeit erschüttert werden konnten. » W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, II. Bd., S. 467 u. 468, 470.

Minnesang nicht fremd. Unfern der Westgrenze des jetzigen Kantons Solothurn, auf der alten Grafenburg Fenis ob Vinelz oder vielleicht schon auf dem Schlosse Neuenburg am See sang *Graf Rudolf von Fenis* oder Neuenburg schon zu Ende des XII. Jahrhunderts seine Lieder, die ihn, den deutschen Dichter, übereinstimmend mit der romanischen Sprachgrenze, als Vermittler altprovençalischer Gesangsweise charakterisieren¹. Seinem Hause gehörte als Besitztum der obere Teil des Bezirkes Lebern, und gerade in dieser Zeit zweigen sich die Grafen von Straßberg, die Herren der Herrschaften Büren und Grenchen, von demselben ab.

An der Nordostgrenze des Kantons hauste zu Anfang des XIV. Jahrhunderts auf dem Schlosse Neuhomberg der ritterliche *Graf Wernher von Homberg*, aus dem Geschlechte der Grafen von Froburg abstammend, nicht nur als freundlich gesinnter Reichsvogt der Waldstätte und als einer der tapfersten Krieger in den italienischen Feldzügen der deutschen Könige, sondern auch als Dichter zarter, etwas gekünstelter Minnelieder sich auszeichnend².

Und in unserm Lande selbst waltete bis gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts des Minnesanges sogar ein geistlicher Herr, *Hesso von Rinach*, der Propst des Stiftes zu Schönenwerd, zugleich Chorherr zu Beromünster und Zofingen. Aus einem aargauischen Ministerialgeschlecht stammend, das später ins Fürst-Bistum Basel und ins Elsaß sich verpflanzte, wird er auf dem Bilde der sogenannten Manessischen Handschrift in Paris, die von ihm zwei Minnelieder enthält, als reichgekleideter Herr dargestellt, vor einer Burg Arme und Lahme erquickend³.

¹ Vergl. *K. Brunner*, *Graf Rudolf von Fenis*, der Minnesänger am Bielersee, in Bern. Taschenb. 1873, S. 151–190.

² Vergl. in den Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft von Zürich Prof. *Georg v. Wyß*, *Graf Wernher von Homberg*, Geb. 1284, gest. 1320. Vergl. *J. Bächtold*, Gesch. d. deutschen Lit. in der Schweiz, S. 160–162 (43).

³ Vergl. *J. Bächtold*, Der Minorit Georg König (in Solothurn) und seine Reisebeschreibungen, nebst einem Überblick über den Anteil Solothurns an der deutschen Literatur, S. 3 u. 4. Solothurn, Gaßmann, 1874. 33 S. 4°. (Zum Programm der Kantonsschule 1874.) Hesso von Rinach, dessen Rittergeschlecht auf der aargauischen Burg Rinach saß, war 1239–1247 Leutpriester in Hochdorf, 1250, 9. Nov. Chorherr zu Beromünster, 1254, 10. Juni, Chorherr zu Zofingen, 1265, 8. Febr. (laut Urkunde) Propst zu Werd. Urkundet (laut Geschichtsfreund I. 34) noch im Jahre 1276 (ohne Tagesdatum) und siegelt eine Urkunde in Hitzkirch. Das Jahrzeitbuch von Beromünster setzt also seinen Tod irrig auf den 31. Juli 1274 an. Er starb wahrscheinlich erst um 1280. Vergl. Solothurner Wochenblatt, Jahrg. 1821,

Aus derselben Zeit kennen wir die älteste deutsche Urkunde aus dem Gebiete unseres Kantons, ausgestellt 1277 von Graf Ludwig von Froburg, und die älteste deutsche Urkunde aus unserer Stadt Solothurn von 1279¹.

Einen sehr verschiedenen Charakter von den deutschen Minneliedern des Propstes Hesso von Schönenwerd tragen die lateinischen Hexameter eines andern solothurnischen geistlichen Dichters, von dem wir aus den Schriften des Propstes Felix Hemmerlin Kenntnis haben. Dieser bezeichnet denselben² nur als *Jakob von Solothurn* (*Jacobus de Solodoro* oder *Jacobus Solodorensis*) ohne weitern Beinamen und sein Gedicht als Spiegel der Sitten³ (*speculum morum*) oder Blüten der Moral (*flores moralium*). Hemmerlin zitiert das 20. Kapitel des zweiten Buches; es muß also das didactisch-satyrische Gedicht wenigstens zwei Bücher mit zahlreichen Kapiteln umfaßt haben. Leider ist das merkwürdige Buch schon zu Hemmerlins Zeiten (nach 1450) der Bibliothek unseres St. Ursusstiftes entfremdet, zuerst in den Händen unseres Propstes, der es in Zürich um's Jahr 1448-49 benützte, dann an den Generalvikar von Konstanz, Nicolaus Gundelfinger ausgeliehen, der dasselbe wohl nie mehr an die Bibliothek zurückstattete. Wir kennen nur die 53 zerstreuten Verse, welche Hemmerlin in seinem Buch *de Nobilitate et Rusticitate* anführt, bald unter dem Namen des neuen Cato (*novus Cato*), bald unter dem eigentlichen Namen des Verfassers. Robert Glutz-Blotzheim teilt die 53 Verse im Solothurner Wochenblatt 1810

S. 381, 383. — Karl Bartsch schreibt in der « Germania », IX. Jahrgang. S. 145-146: « Eine Schwierigkeit sehe ich nicht, in dem Geistlichen den Dichter zu erblicken; der Charakter seiner beiden Lieder (Hagen I, 210 ff.) stimmt weniger zu dem ersten Jahrzehnt des XIII. Jahrhunderts (in welchem auch ein Hesso von Rinach, 1210, vorkommt), als zu der Mitte desselben. » — Vergl. Bernhard Wyss, Bericht des Histor. Vereins des Kantons Solothurn 1882/87, S. 40. — Programm der Bezirksschule Reinach 1878. — J. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der deutschen Schweiz, S. 148, 153, Anmerkung 41, 207 (1892). Hesso stand in Beziehung zum Minnesänger Graf Rudolf von Neuenburg-Fenis, auf dessen Bitte ihn 1247 Papst Innozenz IV. für eine Chorherrenfründe in Münster-Granfelden empfahl. (Bächtold, a. a. O. 207). Die Pariser Handschrift hat uns zwei Minnelieder Hessos erhalten: 1. Lied, 3 Strophen: « Klageliche not — klage ich von der minne... » 2. Lied, 4 Strophen: « Ich wil jungen kinden raten — daz siu balde vröuwen sich... ».

¹ Wohl die Urkunde Walther von Aarwangen, abgedruckt im Solothurner Wochenblatt 1812, S. 359. Auffallend ist, daß Fiala in seinen Urkundenregistern und Regestensammlungen die beiden Urkunden von 1277 und 1279 gar nicht erwähnt.

² In seinem Katalog der Stiftsbibliothek in Solothurn vom Jahre 1424.

³ In seinem Buche *de nobilitate*.

(S. 43) mit. Die Verse sind Hexameter, die meistens leoninisch in der Mitte und am Schluß sich reimen und oft den Gesetzen der Metrik wenig entsprechen. Es sind Nachahmungen der Sittensprüche des im Mittelalter gefeierten und als Schulschriftsteller vielgebrauchten Dionysius Cato, an die versifizierten Lehrbücher des Mittelalters sich anschließend, namentlich ähnlich den Schriften des Zürcher Cantors Conrad von Mure († um 1286)¹, so z. B. dessen großem Gedichte *de Sacramentis*², und wie dasselbe zur Belehrung für geistliche Seelsorge geschrieben. Die 53 von Robert Glutz-Blotzheim angeführten Verse enthalten drei Bruchstücke. Zunächst preisen sie das Glück des Mittelweges und Mittelstandes, tadeln dann in scharfer Weise die schlechten Juristen der damaligen Zeit als verkäuflich und zweizüngig und warnen endlich vor Mißbrauch des Eides und dem Meineid. Ich zitiere die 10 gegen die Juristen gerichteten Verse :

Dirue juristas deus ut Satanae cytharistas,
Linguas venales qui dant et symoniales.
O deus extingues has pingues atque bilingues.
Frontis enim tritae sunt horrendae quoque vitae.
Praecipa Domine, simul horum divide linguas,
Ut scelus extinguis mala lingua caverna ruinae.
Hi sunt fautores scelerum, fraudisque ministri.
Ilycte (sic, illicet ?) cupidi linguam vendendo sinistri,
Causas litis amant, lites cum fraudibus hamant,
Justos infamant, meretrix quasi da mihi clamant.

(Tilge aus die Juristen, o Gott, die Cythraspieler des Satans, deren Zungen verkäuflich und symonistisch sind. Tilge sie aus, o Gott, diese fetten Zweizüngler. Niedriger Stirne sind sie und abschreckenden Lebens. Würge sie, o Herr, und zerteile ihre Zungen, um das Laster böser Zungen auszutilgen, die Höhle des Ruines. Sie sind Schützer der Verbrechen und Diener des Truges. Sofort begierig die Zunge zum Unrecht zu verkaufen ; sie lieben die Streitsachen, krümmen mit Trug die Prozesse, verleumden die Gerechten, rufend gleich einer Dirne : « gib mir ! »)

¹ Vergl. P. Gall Morel, Conrad von Mure, Cantor der Propstei Zürich und dessen Schriften, in « Neues schweizerisches Museum », Jahrg. V (1865), S. 29–62. Allg. deutsche Biographie Bd. XXIII, 57 u. 58 (G. v. Wyss).

² F. Fiala, Conrads von Mure Schrift *de Sacramentis*, im Anzeiger für schweizerische Geschichte, X. Jahrg. 1879, S. 205–209.

Da wir von der Person Jakobs von Solothurn gar nichts vernehmen und nur wissen, daß sein Buch 1424 in der Stiftsbibliothek zu Solothurn liegt, so kann man nur vermuten, daß dasselbe zu Ende des XIV. oder eher zu Anfang des XV. Jahrhunderts verfaßt wurde¹.

Neben Jakob ist in Hemmerlins Katalog der Stiftsbibliothek um 1426 noch ein Dichter einfach als *poëta* angeführt, vielleicht der nämliche, von dessen erotischem Gedichte in zierlicher Schrift des XIII. Jahrhunderts in Duodezformat sich noch ein Bruchstück zu einem Bücher einband verwendet vorgefunden hat, aus der altklassischen Literatur der Dichter Lucanus. Daneben sind unter den 32 im Jahre 1426 schon vorhandenen und den bis 1450 neu dazugekommenen 46 Büchern drei Bibeln, 30 zum Corpus juris canonici gehörende Schriften mit oder ohne Glossen, mehrere kirchenrechtliche und theologische Summen oder Handbücher, dann einige homiletische Sammlungen und Postillen, Breviere und Psalterien, Homilien des hl. Augustin, Gregor und Beda u. a. Es beweist dieses, daß am Stifte Solothurn im XV. Jahrhundert literarisches Leben erwacht ist, und wir werden nicht irren, wenn wir dieses Erwachen insbesondere dem 1421 gewählten Propste *Felix Hemmerlin* zuschreiben, der 1424 das Doktordiplom der Rechte an der Universität Bologna erwarb, in seinem von seinem jüngern Freunde Nikolaus von Wile² aufs anmutigste geschilderten Studierzimmer in Zürich eine ungewöhnlich reiche Büchersammlung von 500 Bänden besaß und in den von ihm entworfenen Stiftstatuten von Solothurn dem Küster angelegentlich die Überwachung, Bewahrung, Erneuerung und Erhaltung der in der Sakristei befindlichen Bücher zur Pflicht macht (quod custos solertissimam curam habeat de custodia, reservatione, reformatione et conservatione librorum in sacristia nostrae ecclesiae repertorum).

Es ist merkwürdig, daß Hemmerlin in der von ihm so hochgehaltenen Vaterstadt Zürich, namentlich am Großmünsterstifte, wo er als Cantor in angesehener Stellung steht, mit all' seiner kirchlichen und

¹ Weitere Vermutungen über den Verfasser gibt *Fiala* in seiner Schrift : Dr. Felix Hemmerlin als Propst des St. Ursenstiftes, in dem Urkundio, Bd. I 347-350 u. 790. Solothurn, 1851/57. Es scheint der Dichter ein Geistlicher aus Solothurn gewesen zu sein, der aber 1424 schon tot ist und nicht, wie vermutet wurde, Generalvikar von Constanz war. Wer mag es sein ? Vermutungen sind wertlos. Vergl. noch Sol. Wochensbl. Jahrg. 1810, S. 41, 43, 224.

² Humanist, von Bremgarten, gräflich würtembergischer Kanzler, gest. 1478. Vergl. J. Bächtold, Gesch. der deutschen Literatur in der Schweiz. Frauenfeld 1892, S. 225 ff.

wissenschaftlichen Anregung so wenig Erfolg findet und immerwährend mit Verfolgung und Widerwärtigkeit zu kämpfen hat, während in Solothurn durch das ganze XV. Jahrhundert hindurch besonders am Stifte sich fortwährend die Spuren seiner geistigen Anregung geltend machen.

Hemmerlins literarische Tätigkeit kann hier nicht geschildert werden. Wie sein ganzes Leben im Anschluß an die Reformideen seiner Zeit ein fortwährender Kampf ist gegen die kirchlichen und politischen Verhältnisse, so tragen alle seine Schriften einen polemischen Charakter gegen bestehende oder vermeintliche Mißbräuche, bald gegen die Bettelmönche¹ und die Mitchorherren am Stifte Zürich, bald gegen den päpstlichen Hof, bald gegen die Eidgenossenschaft gerichtet, die im alten Zürcherkriege seine liebe Vaterstadt angreift. Sie geben Zeugnis von einer vielseitigen Gelehrsamkeit und erstaunlichen Belesenheit und strotzen von Zitaten aus der Literatur alter und neuer Zeit.

Hemmerlin ist zunächst Dr. juris, Canonist und Politiker in kirchlichen und weltlichen Angelegenheiten, aber zugleich tritt in ihm der Humanist hervor, nach dem Schlage des damaligen kirchlichen Humanismus, durchaus nicht in der Form und Sprache — denn er schreibt kein besseres Latein als die meisten seiner Zeitgenossen und verachtet sogar die deutsche Sprache als eines Gelehrten unwürdig —, aber im Hervorheben der alten Klassiker und in regem Eifer für Dichtkunst und Literatur überhaupt.

Ihm verdankt man z. B. die Rettung des historischen Gedichtes² Rudolfs von Radegg über den Einfall in das Kloster Einsiedeln durch die Schwyzler und die Erhaltung der Lehrgedichte des Zürcher Cantors Konrad von Mure aus dem XIII. Jahrhundert. Seine eigenen Schriften, besonders seine persönlichen Verteidigungsschriften, kleidet er gerne in dialogisches dramatisches Gewand; auch hat er sich selbst mehrfach in lateinischen Dichtungen versucht. Mehrere seiner persönlichen Apologien, so das *Passionale*, das *Registrum querelae* und seine *Klage-*

¹ Die mit den Franziskanern affilierten Begharden und Bolharden, in einer Schrift von 1438.

² «Cappella Heremitarum», ein Gedicht über die Geschichte des Klosters Einsiedeln in 4 Büchern. Das 4. Buch beschreibt den Überfall des Klosters (7. Jan. 1314) durch die Schwyzler in 759 Versen. Ausgabe des Gedichtes durch P. Gall Morel im Geschichtsfreund, Bd. X (1854), S. 180–230. — Vergl. P. Odilo Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. zu Einsiedeln. Einsiedeln 1904, I. Bd., S. 287 ff. — G. v. Wyss, Geschichte der Historiogr. in der Schweiz (Zürich 1895), S. 81 u. 82. — Rudolf von Radegg war Kleriker und Vorsteher der Klosterschule vor 1314.

lieder (Kerkerschriften) sind noch ungedruckt. Eine Sammlung seiner kleinen Traktate besorgte der bekannte Humanist Sebastian Brant in Basel (*opuscula et tractatus*), ebenso die Herausgabe des gegen die Eidgenossen gerichteten *Dialoges de Nobilitate et Rusticitate* (vom Adel und von der Bauernsame), 1444 begonnen, ohne Jahr und Druckort¹.

¹ Dr. Felix Hemmerlin (Hemmerli), geboren in Zürich 1389, aus angesehenem Bürgergeschlechte, gebildet als Theologe an den Universitäten in Erfurt (bis 1408), Bologna (bis 1413), wieder in Erfurt und 1423 zur Vollendung seiner Studien in Bologna. 1412 in Zürich, später auch in Zofingen Chorherr. Cantor am Grossmünster in Zürich. 1422, Juli 26., Propst des St. Ursusstiftes in Solothurn. 1424 Dr. jur. 1424 Verfasser der Stiftsstatuten auf Grundlage derjenigen von 1327. Förderer der Stiftsschule. 1428 Chorherr und Cantor am Grossmünster in Zürich. Als leidenschaftlicher Verfechter der Interessen Zürichs, Österreichs und des Adels durch seine polemischen Schriften zur Zeit des alten Zürcherkrieges bei den Eidgenossen verhaftet, ebenso bei den Geistlichen am Grossmünster in Zürich wegen seiner reformatorischen Bestrebungen. 1454 bei der Fastnachtfeier und dem Versöhnungsfeste der Eidgenossen in Zürich von letztern überfallen, gefangen genommen, vom Bischof von Constanz seiner Würden in Zürich entsetzt, zu lebenslänglicher klösterlicher Haft verurteilt und nach Luzern ins Franziskanerkloster gebracht, wo er 1457 noch war. Hier verfaßte er seine Kerkerschriften, die handschriftlich in Zürich vorliegen. Nach P. Alexander Schmids Kirchensätzen des Kantons Solothurn (1857), S. 4, resignierte Hemmerlin 1455 auf die Propstei Solothurn. Er starb zwischen 1458 und 1462 wahrscheinlich in Zürich. Gedruckte Schriften, herausgegeben von Sebastian Brant: *Hemmerlein Felicis Variae oblectationis opuscula et tractatus*. Char. goth. Basileae 1497. Fol. Zweite Ausgabe dieses seltenen, sehr gesuchten Buches, in der Stadtbibliothek Solothurn. — *Hemmerlein (Malleoli) Felicis, Doctoris jure consultissimi, De Nobilitate et Rusticitate Dialogus* (s. l. et a.). Das 33. Kapitel dieses Buches ist den Schwyzern gewidmet: *De Suitensium ortu: nomine, confederatione, moribus et quibusdam (utinam bene) gestis*. Als Anhang desselben: *Processus judicarius coram Deo habitus inter Nobiles et Thuricenses ex una et Suitenses cum complicibus partibus ex altera, cum sententia definitiva et ejus executione*; ferner (2) *Epistola nomine Caroli Magni ad Fredericum tertium Romanorum regem, qua de coelo eum hortatur, ut de Suitensibus vindictam sumat*. — Auszüge: *Felicis Malleoli Dialogus de Suitensium ortu, nomine ... gestis*. Acced. *Fragmenta historica ex ejusd. libro de Nobilitate*. Tigur., Orell, 1737, 8° im « *Thesaurus Histor, Helveticae* » (Bodmers 1735 u. 1738). « *Felicis Hemmerlin Liber de Passione Felicis et Regulae.* » (G. E. v. *Hallers Bibl.* d. Schweizergesch., Bd. III, 543, Nr. 1633). Vergl. *Neujahrsblatt der Gesellschaft der Chorherren in Zürich* 1801. (Fr. Sal. Ulrich. — B. Reber, *Felix Hemmerlin von Zürich*. Zürich 1846). F. Fiala, *Doctor Felix Hemmerlin, im Urkundio* Bd. I, S. 281–760. Mit 28 urkundlichen Beilagen. Solothurn, 1857. *Neue Zürcher Zeitung* 1858 Nr. 83–99 (Ad. Weißer). *Anzeiger für schweiz. Geschichte und Altertumskunde*, 1865, S. 41 (Th. v. Liebenau). — *Allgemeine deutsche Biographie*, Bd. XI., S. 721–724 (Fiala). — Fiala, *Geschichtliches über die Schule von Solothurn*, I, 27, 28, 31, 32, 33 (1875). *Anzeiger für schweiz. Geschichte* 1874/77, II. Bd. S. 237 (C. Brunner). — A. Schneider, in der *Festschrift für die Universität Bologna* (1888), und im *Zürcher Taschenbuch* für das Jahr 1894, S. 106–143. — Th. v. Lie-

Sein literarisches Erbe bewahrte und mehrte für Solothurn sein Amtsnachfolger *Jakob Hüglin*, ein Elsässer, aber um ein halbes Jahrhundert Chorherr und Propst von Solothurn (1435–84). Auch er ist vorzugsweise Canonist und Rechtsgelehrter, apostolischer und kaiserlicher Notar. Wir haben von seiner schwer leserlichen Hand sein Notariatsformelbuch, einen umfangreichen Band, die Akten des Konzils von Basel, an welchem er als geschworer Schreiber teilnahm, dann das Tagebuch und das in öffentlicher Versammlung des Konzils vorgelesene Referat über eine Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel, um den griechischen Kaiser zu vermögen, am Konzil teilzunehmen, mit begleitenden Aktenstücken, eine als Unicum für die allgemeine Kirchen- und Kulturgeschichte sehr wichtige Schrift; dazu eine Reihe von mannigfaltigen Notariatsakten und Briefen. Hüglin ist kein Polemiker wie Hemmerlin und ebensowenig ein humanistischer Literat, der mit Zitaten aus alter und neuer Literatur und weit hergeholt Beweisen impnieren will; er ist vielmehr eine versöhnende, vermittelnde Natur, ein geschäftsgewandter Politiker, in seiner lateinischen Diktion einfach und gewandt, daneben der deutschen und französischen, vielleicht auch der griechischen Sprache kundig, ein Förderer der Tonkunst und laut dem Inventar seines Nachlasses selbst ein auf verschiedenen Instrumenten geübter Musiker. Aus dem Verzeichnis seiner Bücher geht hervor, daß dieselben namentlich aus juristischen und historischen Schriften bestanden haben. Die Stiftsbibliothek mehrte sich unter seiner Verwaltung und auch später noch durch vielfache Schenkungen, im Jahrzeitbuche der St. Ursenkirche verzeichnet und zum Teil jetzt noch erhalten¹.

benau, im Anzeiger für Schweizer. Geschichte, Bd. V., S. 107–109. 1886/89. — *Motta*, Bollettino storico della Svizzera Italiana. Anno XI, p. 73. 1889. — *J. Bächtold*, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, S. 228–239. — *G. von Wyß*, Geschichte der Historiographie in der Schweiz, S. 119–122. Zürich, Fäsi und Beer, 1895.

¹ *Jakob Hüglin* wurde 14.. in Ingersheim (Elsaß) geboren, Bürger von Delsberg, machte Universitätsstudien, ward Magister philos., Chorherr zu St. Diez im Bistum Toul, kaiserlicher Notar, geschworerer Schreiber am Konzil zu Basel, zwischen 1435–1440 Chorherr in Solothurn. Machte 1437 als Schreiber der vom Konzil gesandten Bischöfe die Reise nach Konstantinopel zur Wiedervereinigung der Griechen. 1440, 15. Jan., apostolischer Notar. 1440, 8. April, Schreiber in der Kanzlei Felix V. Vor 1447 Chorherr im Stiffe Amsoltingen (1507 aufgehoben). 1447 Geheimschreiber Felix V. 1447, 19. Sept., Generalvikar des Bischofes von Lausanne, Georg von Saluzzo. 1448, 14. Dez., Pfarrer zu Penthaz in der Waadt, da er wegen seiner Anhänglichkeit an den Gegenpapst Felix V. im Jahre 1441 sein

Wir kennen aus dieser Zeit den Chorherrn *Michael Vorhener* als fleißigen Bücherabschreiber¹ und heben ferner hervor die Papierabschriften der Werke des Sallustius, der Buccolica Virgil's, Cicero de officiis und viele theologische Schriften von Bonaventura, Vincentius Beauvais, Nicolaus von Lyra, eine deutsche Psalmenübersetzung und deutsche ascetische Schriften aus dem Kreise der Mystiker und anderer. Wir könnten auch noch seltene Inkunabeln, Bibelausgaben, Werke der Kirchenväter und der scholastischen Theologie, alte Klassiker anführen, zum Beweise, daß auch am Stifte Solothurn in dieser vielverleumdeten Vorzeit der Reformation der Sinn für Wissenschaft und geistiges Leben nichts weniger als erstorben ist, sondern eher, wie ein katholischer Geschichtsschreiber² der Neuzeit quellenmäßig vielfach aus Deutschland nachweist, einen regen Aufschwung nimmt.

Ähnliches läßt sich aus dem schwer mit Mißgeschick und Armut kämpfenden Bergkloster *Beinwil* nachweisen. Um's Jahr 1462–84 stand demselben Abt *Johannes Müller*, lateinisiert *Molitor*, vor, ein Mann unbekannter Herkunft, wahrscheinlich aus dem jetzigen Kanton Bern, der schon als junger Benediktiner um 1445 und bis 1464 theolo-

Canonikat in St. Diez verloren hatte. Im Bistum Lausanne insbesondere, aber auch überhaupt in der westlichen Schweiz in den wichtigsten Angelegenheiten für Kirche und Staat tätig, tauschte Hüglin 1455, 19. Juni, mit dem gefangenen Dr. Felix Hemmerlin die Pfarrei Penthaz gegen die Propstei in Solothurn, wo der stets tätige, vielverdiente Mann, einer der ersten Männer seiner Zeit, den 25. April 1484 über 80 Jahre alt starb. Nach Lohner, 679, soll er 1461–1480 auch Propst zu St. Immer gewesen sein(!). — Vergl. F. Fiala, Mag. Jacob Hüglin und seine Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel. Vortrag an einer Versammlung der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft in Solothurn. (Manuscr. XVIII.Bd.). Fiala, Geschichtliches über die Schule Solothurn I, 28, 29 (1875).

¹ *Vorhener Michael*, vermutlich aus Ulm, war 1465 Leutpriester in Solothurn, war solcher noch den 31. Juli 1470. 1470 Chorherr zu Münster-Granfelden. Vor 1475 Chorherr in Solothurn. Starb vor 1496 12. Juli. Ob « Hans forner » und « Jakobus Vorhener de Ulma » und Othmar Vorhener (als Chorherr in Solothurn 1499 installiert, gestorben 1527, 18. Sept.) Michaels Brüder oder nahe Verwandte waren, wissen wir nicht. In der Stiftsbibliothek befindet sich ein Buch, kl. Folio, in Holz mit Lederüberzug gebunden. Die Namen am Einband « Hans forner » und « Michael vorhener » deuten auf die Abschreiber oder Besitzer. Fünf theologische Schriften sind zusammengebunden. Die erste, ein Tractat « de fide catholica et benedicta trinitate » trägt die Jahreszahl 1432, zehntausend Rittertag. Die zweite, « Sermones » auf alle Sonn- und Festtage, ganz von Michael Vorheners Hand geschrieben, schließt: « Michaelis Amen vorhener. » Die dritte, ein « tractatus de doctrina christiana beati Augustini » mit einer Vorrede, trägt die Jahreszahl 1464. Am Schlusse der fünften, « De arbore cognationis », heißt es: « Finitum per me « iacobum vorhener de ulma ».

² Janssen.

gische Traktate, ein Chronologicum der evangelischen Geschichte, Asceticisches und Legendenhaftes teils abgeschrieben, teils, wie es scheint, selbst verfaßt hat. Insbesondere muß er laut seiner gesammelten Sermones als Prediger tätig gewesen sein¹.

Gleichzeitig lebte mit dem literarisch tätigen Abte in Beinwil *P. Konrad Sobenheim*, von dem jetzt noch drei Bände Excerpte aus damals viel geltenden theologischen Schriftstellern vorhanden sind². Und doch mußte wegen Armut des Klosters Molitor vor seiner Abtwahl gegen 15 Jahre lang in geistlichen Stellen des Kantons Bern Unterkunft suchen und auch Sobenheim vom Abte aus dem Kloster entlassen werden. Wenn man ferner annehmen darf, daß die Fragmente aus Stricker's Karl, den Heldensagen Karls des Großen, welche der um Geschichte vielverdiente P. Anselm Dietler³ in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts aufgefunden hat (*Soloth. Wochenblatt für vaterländische Geschichte*, 1846, 117), und die jetzt noch in der Klosterbibliothek aufbewahrte Legende von Sant Elsbeten, ebenfalls in einer Abschrift des 15. Jahrhunderts, schon damals dem Kloster angehört haben, so geben auch diese Überreste mittelhochdeutscher Literatur Zeugnis für das geistige Leben der armen Benedictiner im einsamen Jurathale.

Weniger wissen wir aus dem *Kloster der Minderbrüder in Solothurn*,

¹ *Johannes Molitor* befand sich um 1445 in Köniz bei Bern und war schon den 26. Juli 1445 Benediktiner, wahrscheinlich des Klosters Beinwil. Wegen Armut des Klosters entlassen. 1450 in Bern. 1452 und noch 1457 in Trachselwald, 1460 in Grafenried. Um 1462 als *Johannes III. Abt* in Beinwil. Ist es sicher bis 1464. Lebt bestimmt noch 1474, 1. Juli, und stirbt (wohl als Abt) 1484 oder 1485. Das Äbteverzeichnis von Beinwil-Mariastein nennt zwischen 1462 und 1485 keinen andern Abt. Vergl. P. *Laurentius Eschle*, Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein. Solothurn, Union, 1896. S. 111. Manuscripte Molitors im Klosterarchiv Mariastein: *Stella clericorum*. 1445, 26. Juli. — *Speculum Christi*. 1445, 11. Aug. — *Tractat von heiligen Dreikönigen*. 1450, 5. Dez. — *Informationes indulgentiarum*. 1452. — 47 Sermones de praecipuis sanctorum festivitatibus. 1454. — *Tractatus de SS. Sacramentis et compendium juristarum*. 1457. — *Devotus sermo de passione Domini ex diversis Sanctorum dictis compilatus*. 1460. — *Homiliae S. Jeronymi de assumptione B. M. V., Bernardi super « Missus est » et Origenis super « Stabat Maria ad monumentum »*, Fol. 1464. — *Visibilis demonstratio seu ordo chronologicus historiae evangelicae*. 1464. — *Legenda B. Mariae Virg. a Fr. Vincentio ord. praed. compilata*. *Legenda S. Joannis Evang.* — *Legenda Josephi venditi in Aegyptum*. 1464.

² *Sobenheim*, 1469 vom Abte Molitor wegen Armut des Klosters entlassen, war 1477 Kaplan in Rechensenhofen. Manuscripte: *Excerpta ex fructuosissimis tractatibus Mag. Joannis Nider*. — *Extractus ex Henrico de Palma de triplici via ad sapientiam*. — *Excerpta ex sermonibus totius anni Jacobi de Voragine*. 1477. 4°.

³ 1801–1864.

da sich von den alten Manuscripten nur ein schönes Missale aus dem 13. Jahrhundert und mehrere wertvolle Inkunabeln erhalten haben¹; doch hat sich in einem aus dem Kloster in die Stiftsbibliothek übergegangenen Kodex die Nachricht erhalten, daß im Jahre 1495 die Librerie des Klosters neugebaut, wie diejenige des Stiftes um 1523 wegen der reichen Bücherschenkung des Chorherrn Franz Byß erweitert wurde.

Auch außer den geistlichen Kreisen regt sich in Solothurn im XV. Jahrhundert literarisches Leben. Es ist bekannt, daß der Schultheiß Konrad Vogt (1484–91), sonst ein tüchtiger Mann und wackerer Krieger, in einem Rechtsstreite bekannte, « er könn weder schriben noch lesen »; dagegen vergabte 1504 die Witwe des Seckelmeisters Peter Hans Mecking aus dessen Büchersammlung sieben lateinische Bücher an die Stiftsbibliothek und schon früher Ulrich Lachen von Solothurn ein deutsches Evangelienbuch ans Kloster Fraubrunnen.

Wohl der gebildetste Staatsmann Solothurns aus dieser Zeit ist der Stadtschreiber *Hans vom Stael* (vom Stall, genannt Wuchrer)² aus Wangen im Allgäu, ein halbes Jahrhundert (1453–99) auf der Kanzlei unserer Stadt tätig, der umsichtige Protokollführer und Verfasser zahlloser Missiven und Briefe und vieler historischer Notizen, der Stammvater eines um Solothurn hochverdienten Geschlechtes. Seine Schreiben, mehrfach abgedruckt in historischen Sammelwerken, verbinden Klarheit und Einfachheit mit seltener Stilgewandtheit und sind Zeugnisse seines schönen Eifers für Frömmigkeit und Bildung, sowohl der eigenen Söhne als auch der Jugend seiner werten zweiten Heimatstadt, für deren Aufnahme in den Schweizerbund, für deren Wohl er fast ein halbes Säkulum viel getan und viel geschrieben hat. Aus seiner Büchersammlung vergabte sein Sohn Hans Jakob « zwei bermenti Zeitbücher » an die Stiftsbibliothek.

Aus dem XV. Jahrhundert sind auch die ersten uns bekannten Ver-

¹ Die Incunabeln aus den aufgehobenen soloth. Stiften und Klöstern, herausgegeben von *M. Gisi*, unter dem Titel: « Verzeichnis der Incunabeln der Kantons-Bibliothek Solothurn. » Zwei Hälften. Solothurn. 1886 und 1887. 180 Seiten. 8°.

² *Hans vom Stael*, 1453 Stadtschreiber. Oft zu eidgenössischen Tagen oder zu den wichtigsten Staatsgeschäften abgeordnet. Wahrscheinlich Gesandter auf dem Tage zu Stans, 22. Dez. 1481, mit Bruder Klaus von Flüe befreundet. Förderer wissenschaftlicher Bestrebungen und der Ausbildung junger Leute. Gest. 1499, 22. April. Vergl. Urkundio II, 117. Soloth. Wochenblatt, 1846, S. 81; 1847, S. 77, 81 ff. *Fr. Krutter*, der Geschlechtsname: Vom Stall. Soloth. Wochenblatt, 1846, S. 77. — *Fiala*, Geschichtl. über die Schule v. Solothurn, I, 30–31 (1875).

suche solothurnischer Geschichtsschreibung. Die älteste Solothurner Chronik sei, so erzählt der Gerichtsschreiber Anton Haffner, vom Seckelmeister *Nicolaus Degenscher*, dem Großvater seiner Mutter, verfaßt worden, und er selber habe aus dem alten zerrissenen Buche geschöpft, welches die Jahreszahl 1480 trage¹, Degenscher aber sei 1499 nach der Schlacht von Dornach auf der Höhe von Gempen von welschem Kriegsvolk ermordet und beraubt worden, als er einige Pfund Goldes ins solothurnische Lager bringen wollte². Der Stadtschreiber Franz Haffner bestätigt die Ermordung Degenscher's und gibt ihm den Vornamen Nicolaus, während Anton Haffner ihn zuerst Ulrich und dann Konrad nennt und die Abschriften seiner Chronik auch in Bezug auf das Jahresdatum variieren. Sei dem, wie ihm wolle, so scheint sicher zu sein, daß aus den letzten Jahrzehnten des XV. Jahrhunderts ein solothurnisches Zeitbuch unter dem Namen Degenscher existierte, daß aber dasselbe um 1650 für Franz Haffner schon verloren war.

In denselben Jahren mit Degenscher lebten die beiden Chronikschreiber Schilling von Solothurn.

Diebold Schilling der ältere, der sich in der Jugend schon in Bern eine zweite Heimat gründete, ist der Chronist dieser Stadt und insbesondere der Burgunderkriege geworden, die er selbst mitkämpfte. Während seine ungedruckte³ große Berner Chronik eine Kompilation aus ältern bernischen Geschichtsschreibern ist, hat seine Beschreibung der Burgunderkriege, wie der Herausgeber derselben (1743) anerkennt, den Vorzug selbständiger, aus den Quellen geschöpfter Behandlung und einfacher, kräftiger und deutlicher Schreibart. Es läßt sich nur noch genauer untersuchen, in welcher Verbindung dieselbe mit der Geschichte der Burgunderkriege steht, welche in unserer Kantonsbibliothek liegt und welche Franz Haffner ungerechtfertigter Weise einem Hans Haffner, seinem Ahnherrn, zuschreibt⁴.

¹ *Chronica von Anton Haffner*, S. 15.

² *Franz Haffner*, Soloth. Schauplatz II, 195. Degenscher war 1496–98 Seckelmeister. Ebendas. 57.

³ Ist 1897 und 1901 von Professor Dr. Gustav Tobler in Bern herausgegeben worden.

⁴ *Diebold Schilling, der ältere*, ward 143? in Solothurn geboren als Sohn des Bürgers Nicolaus Schilling, der vor 1461 starb. Sein Großvater hieß Burkhard Schilling. Diebold war der Neffe des Münzmeisters Thomas. Sein älterer Bruder Johannes wurde 1460 Bürger-Unterschreiber in Luzern. Diebold trat 1456 ebenfalls beim Stadtschreiber in Luzern in die Lehre und war bis 1460 Substitut in der Kanzlei desselben (nach andern bis 1458 und dann in Zofingen), in diesem Jahre

Der *jüngere Diebold Schilling*, der Kaplan und Chronikschreiber Luzerns (1507–1512), dessen reich mit charakteristischen Bildern geschmücktes Zeitbuch, trotz des Mangels an logischer und chronologischer Ordnung und trotz mancher Unrichtigkeit, dennoch viel interessante Details enthält, ist zwar nicht in Solothurn geboren, aber der Sohn des Solothurner Bürgers Johannes, der als Unterschreiber von Luzern das für die Schweizergeschichte so wichtige und folgenreiche Stanser-Verkommnis niederschrieb und in den Unterhandlungen mit Mathias Corvinus, dem Könige von Ungarn, eine einflußreiche Stellung einnahm¹.

die Stelle seinem Bruder überlassend. 1460 Unterschreiber auf der Stadtkanzlei in Bern. 1462 in der Zunft zum Distelzwang, Stubenmeister. 1468 Grossrat. 1476 (1473?) Seckelmeister, nimmt Teil an den Burgunderkriegen. 1481 (1482?) Gerichtsschreiber in Bern : Nahm zu Ostern 1485 oder Anfangs 1486 seine Entlassung und starb, c. 50 Jahre alt, 1485 oder Anfangs 1486. Sein Bruder Johannes, ebenfalls in Solothurn geboren, eroberte 1476 in der Schlacht von Murten ein burgundisches Panner, war Ratsschreiber auf eidgenössischen Tagsatzungen, so auch 1481 in Stans, öffentlicher Notar, 1488 mit dem Chronikschreiber Melchior Ruß Gesandter an König Mathias Corvinus nach Ungarn, von diesem zum ungarischen Protonotar ernannt. 1489 wieder in der Heimat. Päpstlicher und kaiserlicher Notar. 1490, seiner Ansprachen wegen, wieder bei König Mathias in Wien und Ofen, wo er vor Mai 1491 starb. — Vergl. *Th. v. Liebenau*, der Chronikschreiber Diebold Schilling (der jüngere) von Luzern, in den « Monatrosen » 1871. Die Freiburger, Solothurner, Luzerner Bearbeitungen oder Copien der Chronik Schillings aufgezählt bei *Tobler* in der Einleitung zu seiner Ausgabe derselben II. Bd., S. 338–340 und bei *A. Büchi*, Die Choniken und Chronisten von Freiburg im Uechtland, im Jahrb. für schweizer. Gesch. XXX. Bd., S. 235 ff. (1905).

Diebolds *Kleine Berner Chronik* von 1424–1468, verfaßt vor 1470, erweitert 1470, herausgegeben durch *Th. v. Liebenau* und *W. F. von Mülinen* im Archiv des Histor. Vereins des Kantons Bern, Bd. XIII, 465–539. Seine *große Berner Chronik* (verfaßt 1474–1484) in drei Bänden : I. Bd., eine Copie Justingers, in der Ausgabe Justingers 1819, von E. Stierlin und J. R. Wyß; II. Bd., Chronik der Jahre 1424–1466, herausgegeben 1820 von E. Stierlin und J. R. Wyß als « Bendicht Tschachtlans Berner Chronik »; Bd. III., Chronik der Jahre 1468–1484, 1743 in Bern erschienen als « Diebold Schillings Beschreibung der Burgundischen Kriege ». Neue Ausgabe Justingers und Diebold Schillings von G. Studer, 1871 (in den Quellen zur Schweizer Geschichte. Band I). — Vergl. *G. Tobler*, die Chronisten und Geschichtsschreiber des alten Bern, S. 19–23. Bern 1891. G. v. Wyß, Geschichte der Historiographie in der Schweiz, S. 135–137. — *Hafner Hans*, Über eine alte Handschrift der Chronik des Diebold Schilling, im Soloth. Wochenblatt, 1810, S. 81.

¹ *Diebold Schilling, der jüngere*, Sohn des Unterschreibers Johannes Schilling in Luzern, Neffe des Berner Chronisten Diebold Schilling, wurde um 1460 in Luzern (vielleicht noch in Solothurn) geboren. 1477 Teilnehmer am Feldzuge nach Nancy zur Wiedereinsetzung des Herzogs Renat. Ohne Beruf zum Geistlichen bestimmt, studierte er in Basel. 1479 Kleriker und Notar, Substitut unter seinem Vater Johannes auf der Stadtkanzlei in Luzern und 1481 Begleiter desselben und

Diebolds Sohn, der gelehrte Humanist *Christoph Schilling*, der Freund Agrippas von Nettesheim und Reuchlins, muß wenigstens hier den Namen seiner solothurnischen Ahnen beigefügt werden¹.

An die Chroniken von solothurnischen Verfassern möchte ich das historische Volkslied anschließen, das vom XV. Jahrhundert an insbesondere reich vertreten ist. Freilich sind die kräftigen Burgunderschlachtenlieder in des ältern Diebold Schillings Beschreibung der burgundischen Kriege nicht ihm angehörend, sondern der Volksdichter Veit Weber von Freiburg i. Br. ist ihr Verfasser, und auch von den zwei

Protokollführer auf der Tagsatzung zu Stans, 1483 provisorischer Kaplan des Altars « Unserer lieben Frauen » in der Peterskapelle in Luzern, im gleichen Jahre Kaplan am St. Leodegarstifte in Luzern. « Ein streitsüchtiger und habbüchiger Mann. » 1487 wegen ungeistlichen Wandels seiner Pfründe entsetzt. 1489 wieder in dieselbe eingesetzt. 1496 Kaplan der Katharinenpfründe an der St. Peterskapelle. Päpstlicher und kaiserlicher Notar, Weinhandler, Dolmetscher, war mehr Politiker als Priester, Gegner der Franzosen und Freund der Mailänder. 1497 Dolmetscher des herzoglich mailändischen Gesandten in Luzern. 1500 bei der Einsetzung des Herzogs Ludovico Moro im Lager von Novara, von welchem er unerfüllt gebliebene Zusicherungen erhielt. Agent des Mailänder Hofes. 1507 Agent des Kaisers Maximilian für seinen Römerzug und bei ihm in Konstanz. 1512, 29. Dez., bei der Einsetzung des Herzogs Maximilian Sforza durch die Eidgenossen in Mailand. 1513 Chorherr in Luzern. 1516 Teilnehmer am mißglückten Zuge des Kaisers Maximilian nach der Lombardei gegen die Franzosen. 1507 begann er, seine Chronik ins Reine zu schreiben; vor 1513 überreichte er sie, 341 Pergamentfolioblätter mit 443 Handzeichnungen, dem Rate von Luzern. Gestorben in Luzern 1517 oder doch zwischen 1518 und 1522, am 3. Dezember. Vergl. *Th. v. Liebenau*, der Chronikschreiber Diebold Schilling von Luzern, in den « Monatrosen », XV. Jahrg. 1871. — *G. Meyer von Knonau*, im Anzeiger für Schweizer. Geschichte und Altertumskunde 1867, S. 28 ff. — *G. v. Wyß*, in der Allg. deutschen Biographie, Bd. XXXIV. 717 und 718, und Geschichte der Historiographie in der Schweiz, S. 141–43. Zürich, 1895. — Ausgabe: Diebold Schillings, des Luzerners, Schweizerchronik. Abgedruckt nach der Originalhandschrift auf der Bürgerbibliothek der Stadt Luzern. Mit lithographierten Abbildungen und einem Facsimile. Luzern, Verlag Franz Jos. Schiffmann, 1862. 309 S. 4°.

¹ *Christoph Schilling*, Sohn des Chronikschreibers und Kaplans Diebold, empfing 1507 in der Franziskanerkirche zu Luzern von Weihebischof Daniel von Konstanz die niedern Weihen, besuchte 1513–23 die Universitäten Basel, Freiburg i. Breisgau und Tübingen, ward nicht nur ein tüchtiger Schüler, sondern auch ein vertrauter Freund des Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim und des berühmten Sprachgelehrten und cabballistischen Philosophen Johann Reuchlin, von Reuchlin in seiner Schrift *de accentibus et ortographia linguae graecae* (1517) belobt, nahm 1512 mit Agrippa an der Schlacht von Pavia teil und rettete mehrere Schriften (Commentar über die sechs ersten Kapitel des Briefes des Apostels Paulus an die Römer und *Occulta philosophica*), befand sich 1515 in Pavia im Dienste der Eidgenossen beim Herzog von Mailand, war dann in Luzern als Kaplan und mußte 1527 wegen eines auf der Hofbrücke begangenen Totschlages nach Engelberg flüchten, wo er sich 1528 noch aufhielt.

Dornacher Schlachtliedern in Liliencrons Sammlung¹ ist das langathmige 57-strophige zweite Schlachtlied ein Produkt des Freiburger Schulmeisters Johannes Lenz²; allein das erste einfache, kräftige Lied, von einem Teilnehmer der Schlacht, « der mengen Schwaben erstochen », könnte eher von einem solothurnischen Dichter herrühren, da dasselbe mit besonderm Lobe des Solothurner Vogtes von Dorneck Benedikt Hugi und des Schultheißen Nikolaus Konrad gedenkt.

Ferner haben wir hier einer Minneklage in vier Strophen eines solothurnischen Schreibers zu gedenken, die an den Verfall des Minnegesanges erinnert. Das Gedicht wurde von Herrn Staatsschreiber J. J. Amiet in einem Kopienbuche des XV. Jahrhunderts gefunden.

Auch die *geistliche Poesie* dieser Zeit klingt ziemlich prosaisch. Wir verzeichnen aus einem Stiftskodex ein Gedicht von zwölf Hexametern de vetustate castri Solodori quod fuit priusquam Roma (vom Alter des Castrums Solothurn, welches war ehe Rom) und die Hymnen im alten Solothurner Proprium zu Ehren der hl. Urs und Viktor und ihrer Gefährten, beides im Anschluß an den Gräberfund von 1473.

Auch das *Volksschauspiel* wurde bereits im XV. Jahrhundert in Solothurn gepflegt. Doch kennen wir aus dieser Zeit keine dramatischen Dichter, und von den angeführten Schauspielen ist uns, von Franz

¹ R. von Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen vom XIII. bis XVI. Jahrhundert, Bd. II, Nr. 206 und 207 (bis 1503).

² J. Lenz, ein Schwabe von Geburt, von Rottweil 1494-96 Schulmeister in Freiburg, 1496-98 Erzieher in Freiburg, 1498-99 Schulmeister in Saanen. In seine hier verfaßte, 12,000 Verse zählende Reimchronik über den Schwabenkrieg, (herausgegeben von H. v. Diesbach, Zürich 1849), die er 1500 den Räten von Bern und Freiburg widmete, nahm er die zwei Dornach-Schlachtlieder auf. 1500-02 Schulmeister und Stadtschreiber in Brugg. Da gestorben wahrscheinlich 1541. — Das *erste*, « echte Dornecklied », 15 Strophen haltend, verfaßt von einem Mittkämpfer, « früschen Eidgenossen » (wohl Chronist Sterner) hebt an « *An einem mendag es beschach, daß man die Oesterricher ziechen sach,* » (Lenz 163). L. Tobler, Schweizerische Volkslieder, II, 88 (1884) in Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz, herausgegeben von Bächtold und Vetter (1884); Schweiz. Volkskalender, Solothurn, Gaßmann, 1843; St. Ursenkalender, Solothurn, Union 1893. Das *zweite*, 57 Strophen starke Lied: « *Woluf ihr gesellen all mit schall* » ist von Lenz, dem Lehrer « zuo Sana in dem Land » gedichtet. Vergl. Bächtold, Der Minorit König von Solothurn, S. 9; — Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, S. 200, Anmerk. 49. — G. v. Wyß, Gesch. der Historiogr. in der Schw., S. 179. — E. Tatarinoff, die Beteiligung Solothurns am Schwabenkriege bis zur Schlacht bei Dornach, den 22. Juli 1499. Nebst 172 urkundlichen Belegen und 24 lithogr. Beilagen. Festschrift zur Säcularfeier 1899. Soloth., Gaßmann, 1899. 214 und 171 Seiten. S. 202. — A. Büchi, Die Freiburger Chroniken und Chronisten, Freiburg 1905 (S. Abdr. aus Jahrb. f. Schw. Gesch.) S. 252 ff.

Haffner verzeichnet, nur « Das Leben und die Marter der hl. Alexandrinischen Jungfrauen Catharina » 1453¹ bekannt.

Erst aus der Zeit nach der Reformation sind uns die dramatischen Aufführungen in großer Zahl und Mannigfaltigkeit bekannt und treten auch solothurnische dramatische Dichter namentlich entgegen.

Mittlere Zeit.

In der Zeit, als die Glaubensspaltung die Schweiz in zwei Teile zerriß, in ihren unheilvollen Folgen nachwirkend bis in unsere Tage, machte sich der Geist der katholischen Stellung Solothurns auch in der literarischen Produktion fühlbar und zwar in doppelter Weise, einerseits in polemischer Richtung gegen die getrennten Glaubensbrüder, anderseits in der Stärkung des katholischen Bewußtseins im Volke und im Versuche, der rührigen protestantischen Literatur eine spezifisch konfessionelle Bildung und Wissenschaft entgegenzustellen, letzteres namentlich auf der Grundlage der Schulbildung in den Lehranstalten der Gesellschaft Jesu. Doch dominiert auch in den literarischen Erscheinungen im Kanton Solothurn mehr, als in andern Kantonen, eine versöhnliche Richtung, die alles Extreme zu vermeiden sucht.

Zunächst haben wir mitten aus den Reformationsstürmen *zwei historische Lieder* zu verzeichnen, welche unmittelbar nach den konfessionellen Entscheidungstagen im Oktober 1533 den Aufstand und die Vertreibung(!) der Protestanten aus Solothurn zum Inhalte haben. Beide stehen auf katholischem Standpunkte.

Das erste Lied « Und wend wir aber heben an und singen ein liedlin, weil ich kan », ist mehr allgemein gehalten ; der Verfasser nennt sich am Schlusse « der Niemand hat's getan »².

Das zweite Lied « Im namen der drivaltigkeit », berichtet ausführlicher über den Aufstand der Protestant en und schildert insbesondere die Geschichte mit der Uhr, « die glogg, die wott das ein nit schlan » ; es könnte nach Prof. Bächtolds Ansicht von dem bekannten katholischen Chronikschreiber und Dichter Hans Salat aus Luzern verfaßt sein.

¹ In diesem Jahre « öffentlich und gantz ziehrlich » in Solothurn vorgestellt.
Fr. Haffner, Schawplatz II, 155.

² Unter dem Titel « Von den Luther'schen zu Solothurn » in L. Toblers « Schweizerische Volkslieder » II, 91 (1884). *Liliencron* IV, Nr. 444.

Keines der beiden Lieder erwähnt der Friedenstat des Schultheißen Wengi.¹

Ebenfalls mitten in die Reformationskämpfe führt eine *Verteidigungsschrift des Rates von Solothurn* gegen Anschuldigungen der Neugläubigen. Als Urheber und Hauptteilnehmer am Aufstande derselben waren neun Bürger von Solothurn aus Stadt und Gebiet verbannt worden, an ihrer Spitze die Brüder Roggenbach. Dieselben suchten eine Amnestie abzutrotzen, und als es nicht gelang, sandten sie der Stadt ihren Absagebrief und rechtfertigten denselben durch eine damals viel verbreitete gedruckte Schmähschrift « Warhaffte entschuldigung der Neun mannen Hansen Rockenbachs vnd seiner mithafften Burgern der Stadt Solothurn² ».

Man könnte nach dem Wortlaut des Titels annehmen, Hans Rockenbach sei der Verfasser. Es ist aber zweifelhaft, ob der rohe Schiffsmann die nötige Bildung dazu besaß, und eher anzunehmen, daß ein bernischer Schreiber nach Rockenbachs Angaben die Schrift aufsetzte. Dieselbe ist gedruckt am 21. Dezember 1535, und schon nach wenigen Wochen, am 11. Januar 1536, erschien die Verteidigungsschrift³ des Rates, verfaßt von Stadtschreiber Georg Hertwig⁴, gedruckt zu Freiburg i. Br., nachdem der Rat von Zürich den Druck in seiner Stadt

¹ *Liliencron* IV, Nr. 445. In diesem Liede das bekannte: « Die glogg die wott das ein nit schlan. » Man vermutet, der Luzerner Chronist Hans Salat sei der Dichter dieses Liedes.

² « uß derselben über alles Rechts entbieten vertrieben. Was sie zu abkündigung, etlichen Personen, den friden vnnd ihrem fürnemen verursachet. » 21. Dezember 1535. (In Solothurn nicht mehr vorhanden.)

³ Warhaftige verantwurt vnser Schultzn, Kleyn vnnd Grossen Rates, der Stat Solothurn, vff das Schandtbüchlin, von vnseren Fyenden vszgangen, Sampt kurtzen vnd gründlichen erklärung alles handels. » Dann die Vignette: Das doppelte Solothurnerwappen unter dem doppelten Reichsadler. « Die warheit vberwindet. » Schluß der Schrift: Beschächen Zinstage nach der heyligen dryen Künigen tag, als man zalt von der geburt Christi Jesu, vnsers lieben heren, Thusend Fünfhundert dryssig vnd sechs jar. » 17 Blätter kl. 4°. Unter diesem Datum beschloß der soloth. Rat, die Schrift in Zürich drucken zu lassen, da Solothurn noch keine eigene Druckerei besaß (Ratsprot. XXVI. 178). Den 11. Januar bat er Zürich um die Druckerlaubnis, welche Zürich den 18. Februar verweigerte. Nun ließ er sie in Freiburg i. Br. drucken, zum Preise von 24 Gulden oder 41 Pfund (Missivenbuch XXII. 1, 18, 26. Staatsrechnung Solothurn). Vergl. L. R. Schmidlin, Solothurns Glaubenskampf und Reformation im XVI. Jahrhundert. S. 338 und 339. Solothurn, Gaßmann, 1904.

⁴ Georg Hertwig 1517-1544 Stadtschreiber in Solothurn. 1528 Schreiber an der Disputation in Bern (Schmidlin, a. a. O. 99, 106). 1544 Mitglied des Großen und Kleinen Rates. Gest. 15??, 12. April.

abgewiesen hatte. Die genauen Angaben über Verfasser und Druckort verdanken wir den Forschungen des Hrn. Staatsschreibers Joseph Ignaz Amiet. Daß die beiden Schriften im derben Ton der damaligen politisch-konfessionellen Streitschriften abgefaßt sind, bedarf wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Unbekannt sind mir zwei Handschriften über die Unruhen des Jahres 1533, von denen die eine « *Solothurner Historie* : Diese folgende Beschreibung dient zu der schwären Unruw.... » einer Abschrift von Salats Chronik beigefügt sei, die andere, wahrscheinlich neuern Ursprungs, « *Der Solothurner Handel vom Jahre 1533* » nach Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte sich in Einsiedeln befindet. (Citat Bd. V, Nr. 375-76.)

In der Reformationszeit bemächtigte sich die satirische Polemik insbesondere auch des Volkstheaters. Ein Vertreter derselben und jüngerer Zeitgenosse des Malers und Dichters Nikolaus Manuel, der Unterschreiber und spätere Gerichtsschreiber *Hans von Rütti*, der Verfasser eines satirischen Volksspieles gegen das Papsttum¹ und mehrerer biblischen Stücke, soll von Solothurn stammen und vor 1530 wegen der Reformation nach Bern ausgewandert sein. 1517, Oktober, schwören Hans Peter, Benedikt Rütti, Ueli Rütti's Söhne von Lohn den Bürgereid (ältestes Bürgerbuch); dagegen konnte ich bis jetzt keine Bestätigung der Geßner Familientradition finden, daß der Vater des berühmten Naturforschers und Arztes Konrad Geßner von Solothurn nach Zürich ausgewandert sei.

Mit Rütti kontrastiert in edler Weise *Johannes Aal*, Propst am St. Ursusstifte, kein geborener Solothurner, aber durch vieljähriges Wirken in Solothurn heimisch, durch sein Volksdrama « *Johannis des heiligen Vorläuffers und Täuffers Christi Jesu warhaffte Histori* »²

¹ Ein Fassnachtspiel den ursprung, Haltung und das End bey der Heydnischen und Bäpstlichen Abgötteryen allenklich verglichende, zu Bern im Üchtland durch die jungen Burger gehalten (1531). Getruckt zu Basel, by Thoman Wolff. 1532. 4º Biblische Stücke: Joseph (1538), Gedeon (1540), Noe (1546), Osterspiel (1552), Goliath (1555). Rüte 1528 von Solothurn nach Bern eingewandert, Bürger. 1530 Unterschreiber auf der städt. Kanzlei. 1531 Großrat, Gerichtsschreiber. 1555 Stiftsschaffner in Zofingen. Da gest. 1558, 23. März. Vergl. J. Bäch-told, Geschichte d. deutschen Literatur in der Schweiz, S. 310-318 Anmerk. 80-82; Derselbe, Der Minorit Georg König von Solothurn, S. 8.

² Tragoedia. Joannis des Heiligen vorlöuffers vnd Töuffers Christi Jesu warhaffte Histori, von anfang sines Läbens, biß an das end seiner enthouptung. Vß den vier Evangelisten in spils wiß zusammen gsetzt, vnd gespilt durch ein

Magistrat und Volk erfreuend¹. Das Stück wurde am 21. Juli 1549 « durch ein ersame Burgerschaft zu Solothurn » aufgeführt und zerfällt in zwei Abteilungen, die Bußpredigt des Johannes, aufgeführt von 65 Personen, und den Tod desselben, gespielt von 62 Darstellern. Franz Krutter² in seinen Mitteilungen « Über einige solothurnische Schauspiele des XVI. und XVII. Jahrhunderts » (Solothurner Wochenblatt 1845, S. 64–135) und Bächtold in seiner bereits zitierten Schrift « Überblick über den Anteil Solothurns an der deutschen Literatur » bezeichnen Aals Tragödie als der besten ihrer Zeit ebenbürtig und heben anerkennend hervor die kernhafte, an ältere Zeit erinnernde Sprache, edlern Ausdruck, bessere Verse, Sinn für dramatische Form und Steigerung, insbesondere die richtige Auffassung und Zeichnung der Charaktere. Gegenüber der Polemik und dem oft gemeinen Spotte in Manuels und Rütti's Theaterstücken, vermeidet Aal alle Polemik gegen die Protestanten, obschon er durch dieselben aus seiner Vaterstadt Bremgarten vertrieben, in Solothurn Zuflucht suchen mußte. Den Beweis für die friedliche Stimmung Aals in seiner Tragödie bieten die Tatsachen, daß dieselbe 1549 in Bern bei Math. Apiarius gedruckt und 1591 daselbst durch die Gesellschaft des Andreas Heiniger zum zweiten Male aufgeführt wurde. Ein fernerer Beweis für den Wert und die Volkstümlichkeit derselben liegt in einem Straßburger Nachdruck von 1575, laut welchem der lateinische Schulmeister Andreas Meyenbrunn von Kolmar sich frecher und diebischer Weise als Verfasser ausgibt und das Stück als seine eigene Arbeit dem Rate von Kolmar widmet³.

Eersame Burgerschafft zu Solothurn vff den 21. Julii 1549. Getruckt zu Berne by Mathia Apiaro 1549. 292 S. 12°.

¹ Der Magistrat « verehrte ihm 20 Kronen zur Dankbarkeit ». *Franz Haffner*, Schwapl. II, 235. Vergl. *J. Amiet*, das St. Ursusparrstift. 1878, S. 210.

² Geboren zu Solothurn 1807, 5. Aug., gestorben 1873, 15. Nov.

³ Der Betrug Meyenbrunns wird neuestens in Abrede gestellt vom Aal-Forscher Ludwig Gombert von Michelstadt. Magister *Johannes Aal* (*Anguilla*), der größte katholische Dramatiker des XVI. Jahrhunderts, geboren 14?? in Bremgarten (Aargau). Schüler Glareans. 1529 Kaplan in Bremgarten. 1529, (nach Entlassung des Dekans Heinrich Bullinger), Pfarrer daselbst, aber nach wenigen Monaten bei Einführung der Reformation in Bremgarten vertrieben (durch Dekan Bullingers Sohn : Heinrich Bullinger, den späteren Geschichtsschreiber, ersetzt). Leutpriester in Baden. Befand sich 1538 bei Heinrich Glarean in Freiburg i. Br. 1538, 15. Febr., zum St. Ursusstiftsprediger und Chorherrn in Solothurn gewählt und zwar von Freiburg i. Br. berufen. 1544, 27. Juni, Propst des St. Ursusstiftes, behielt aber sein Predigtamt an demselben lebenslänglich bei. Großer Musiker und Dichter, Förderer der Stiftsschule, Chor- und Stiftsschuldirektor. Gest. 1551, 28. Mai. Nach *J. Amiet* (Die Gründungssage der Schwesternstädte Solothurn, Zürich und

Unser verewigte Freund, Fürsprech Jakob Amiet¹ glaubte, dem Dichter Aal auch das « St. Ursenspiel » zuschreiben zu sollen, während Krutter und Bächtold dessen Schwestersohn, den lateinischen Schulmeister, spätern Seckelmeister *Johannes Wagner* (*Carpentarius*)² als den Verfasser angeben, weil das St. Maurizen- und St. Ursenspiel 1581 in Solothurn aufgeführt, sich von Wagners Handschrift uns erhalten hat. Amiet glaubt, ein älteres Manuscript des St. Ursenspieles und Spuren einer Aufführung desselben um die Mitte des XVI. Jahrhunderts aufgefunden zu haben und erkennt in demselben die kräftige, charakteristische Darstellung Aals. Krutter dagegen vermißt im St. Ursen- und

Trier, S. 31. Soloth., Burkard und Frölicher, 1890) hat er auch ein Schauspiel « *Tobias* » verfaßt (!). Es ist noch ein Schreiben Aals an den Abt oder Administrator von Beinwil vom 23. Juli 1545 vorhanden, im Solothurner Wochenblatt 1846, S. 107. — Aals interessanten Hühnerprozeß mit der dem St. Ursusstifte incorporierten Kirchengemeinde Biberist und dessen gerichtliche Entscheidung vom Mittwoch nach St. Verena 1545 (Urkunde im Stiftsarchive) s. *L. R. Schmidlin*, Geschichte der Pfarrgemeinde Biberist, Solothurn, Schwendimann, 1886, S. 62. — *J. Amiet*, Das St. Ursusparrstift, Solothurn, Schwendimann, 1878, S. 210. — Über Aal, vergl. *J. Bächtold*, Der Minorit König von Solothurn, S. 5 ff. — *J. Bächtold*, Geschichte der deutschen Literatur in d. Schweiz, S. 338–341, Anmerkung, S. 88–89 (1902). Pl. Weißenbach, in « *Argovia* », Band VI. Aals Testament vom Jahre 1551 (Vigilia S. Trinitatis), s. *J. Amiet*, Das St. Ursus-Pfarrstift, S. 212, 213, 214. — Regesten über Propst Aal 1538 siehe *Fiala's Manuscrite*, Mappe 1, auf der Stadtbibliothek Solothurn. Allgem. deutsche Biographie I. Bd. 1875 (Th. Scherrer).

¹ Geboren 25. Dez. 1817 in Solothurn, gest. 9. Sept. 1883. Amiet schreibt in seinem « St. Ursus-Pfarrstift » (S. 213) und in seiner Schrift « Hans Holbeins Madonna von Solothurn » (1879, S. 91) das St. Ursusspiel dem *Carpentarius* zu.

² *Johannes Wagner*, Magister, geboren 15?? in Bremgarten, Sohn Gebhards und der Verena Aal, Schwestersohn oder Neffe des solothurnischen Propstes Johannes Aal. Gebildet an der Universität Freiburg i. Br. unter Glarean, Freund Sebastian Münsters. Durch Protection seines Oheims Aal 1543, 24. Juni, vom St. Ursusstifte in Solothurn zum lateinischen Schulmeister an der Stiftsschule erwählt. 1546 Bürger von Solothurn. Nach dem Tode Aals wegen Mißverhältnis zum Stifte gab er 1558, um Weihnachten, seine Demission, wurde aber 1561 vom Rate als lateinischer Stiftsschulmeister und Organist wiedergewählt (Ratsprotokoll 1561, 4. Juni). Resignierte als solcher 24. Juni 1585. 1585 Seckelmeister. Starb 1590, 1. Sept. Er ist der Stammvater des berühmten Gelehrten -und Magistraten-geschlechtes Wagner in Solothurn, welches 1786 erloschen ist. Vergl. *Fiala*, Geschichtliches über die Schule von Solothurn I, 42 (1875). Soloth. Wochenbl. 1845, S. 145. — *F. Krutter* im Soloth. Wochenbl. 1846, S. 9 ff. — *Franz Haffner*, Soloth. Schawplatz II, 258. — *Anton Haffner*, Chronik (1849 gedruckt) S. 84. — *J. Amiet*, Das St. Ursus-Pfarrstift, S. 213 (1878). — *J. Amiet*, Hans Holbeins Madonna von Solothurn, 1879, S. 17, 91. Über das « *Sant Maurizzen-Spil* und *Sant Ursen Spil* », Tragodie in zwei Theilen », (Handschriften auf der Stadtbibliothek Solothurn), s. Soloth. Wochenbl. 1845, S. 135. *J. Bächtold*, Gesch. d. deutschen Literatur in der Schweiz, S. 255, 384–386. Anmerk. 105–106.

Maurizenspiel eine ausgeprägte Charakterschilderung und ebenso Steigerung der Leidenschaft und Spannung, röhmt aber Sprache und Versifikation, wobei der Einfluß des Studiums klassischer Form vielfach ersichtlich sei ; nach ihm stehen die beiden Spiele der Johannestragedie von Aal an poetischem Werte und literaturgeschichtlicher Bedeutung weit nach. Nach Amiets Annahme würde Johannes Wagner dem St. Ursenspiele seines Oheims Aal das Vorspiel von St. Mauriz für den ersten Tag beigegeben und dieselben 1581 aufgeführt haben. Jedenfalls hat Wagner zu dem 1560¹ aufgeführten Acolastus² des Wilhelm Gnapheus³ und ebenso später zu dem Hecastus des lateinischen Dramatikers Georg Makropedius (Lankveld)⁴ Prolog und Epilog gedichtet. Dieselben haben sich, wie das St. Ursen- und St. Maurizenspiel, in unsrern Bibliotheken als Manuskripte erhalten.⁵

Ebenso das Weihnachtsspiel von den drei Weisen aus dem Morgenlande (aufgeführt 1560) und das schwülstige Schüler- und Heldenspiel Aristotimus tyrannus (aufgeführt 1575), beide von einem sonst unbekannten Jakob Gugger⁶ und das geistliche Spiel « Stephanus » von einem anonymen Verfasser, während andere geistliche Volksspiele, so die Parabel von den zehn Jungfrauen des blinden Ulrich Siggenger (aufge-

¹ Und schon 1543.

² Verlorene Sohn.

³ Rektor in Haag, gestorben 1568. Acolastus ins Deutsche übertragen von G. Binder, 1530.

⁴ Rektor in Utrecht, gestorben 1558.

⁵ Nach neuern Forschungen und Mitteilungen des Hrn. Professors Dr. Bernhard Wyss von Solothurn ergibt sich über die Autorschaft des St. Ursenspiels folgendes : Aal verfaßte es — wohl aus Dankbarkeit gegenüber der Stadt Solothurn, die den stellenlosen Wanderer so freundlich aufgenommen, einen speziell solothurnisch-vaterländischen Stoff hiezu wählend — und ließ es 1539 in Solothurn aufführen. Das Manuskript mit dieser Jahreszahl und von Aals Hand, welches längere Zeit abhanden und aus Verschen in ein Antiquariat gewandert war, befindet sich jetzt in der Kantonsbibliothek in Solothurn. Joh. Wagner, Aals Neffe und Erbe, verlängerte nun Aals St. Ursenspiel in ein zweiteiliges, für zwei Spieltage berechnetes « St. Maurizenspiel und St. Ursenspiel », änderte und fügte Gesänge hinzu und gab das Stück 1581 mit seiner Unterschrift heraus. Prolog und Epilog sind unverkennbar von Aal. Das Wagner'sche Manuskript befindet sich in der Stadtbibliothek Solothurn. — Prof. B. Wyß arbeitet an der Herausgabe des St. Ursenspiels mit nebeneinander laufenden Texten Aals (1539) und Wagners (1581). Daß Aal für die Bearbeitung der St. Ursus-Legende Lokalstudien machte, beweist seine Korrespondenz mit dem Chronisten Gilg Tschudi, den er um die Erklärung römischer Inschriften in Solothurn angeht.

⁶ Das St. Dreikönigenspiel, von Johann Wagner, Carpentarius (nicht Gugger) verfaßt, befand sich in Genf und wurde 1904 in die Kantonsbibliothek Solothurn zurückgekauft.

führt in Solothurn 1599) und die Auffindung und Erhöhung des heiligen Kreuzes von *Johann Wilhelm Stapfer*, dem Organisten am St. Ursus-münster¹ (aufgeführt in Zug 1598), uns nur dem Namen nach² und andere in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts unter der Leitung der Schulmeister Wagner, Guillimann³, Daniel von Büren, Mauriz Eichholzer⁴ etc. aufgeführten Schulkomödien gar nicht bekannt sind.

¹ *Stapfer* war vorübergehend Organist auch in Zug. Gest. 1616. *Bächtold*, Gesch. der deutschen Literatur in der Schweiz, 386–388. Anmerk. 109–110.

² *Stapfers* Drama liegt in der Kantonsbibliothek Aarau und ist Landammann Konrad Zurlauben in Zug, dem Darsteller des « Argumentator » im Stücke gewidmet: « Tragoediam Salutiferae Crucis a Guilielmo Stapfero, organista Solodorensi, conscriptam et inscriptam Nobili, claroque Dno. D. Conrado Zurlauben, Reipublicae Tugiensis Ammanno, humili sua donat et honestat Thalia. » « Tragödia von Erfindung deß Heiligen Fronkreutes, wie auch dessen Erhöhung, vß guotten allten Histori- vnd Geschichtsschreibern colligiert vnd zusammengezogen, durch Wilhelnum Stappfern, Burgern vnd Organisten der vrallten Catholischen Statt Sollothurn, selbiger Zeitt Organist der Ehrberüemten Catholischen Statt Zug, vß dem Lateinischen ihn daß Teutsch Rhythmographice gestellt. Nachmals durch ein Hochehrende vnd fromme Burgerschafft dassellbsten deß 1598. Jahrs, den 4. Octobris, vff S. Francisci festo peragiert vnd gespielt worden. » Der deutsche Text enthält 3718 Verse. Am Schlusse sind die Namen der Darsteller genannt.

³ *Franz Guillimann*, später als Historiker rühmlich bekannt, von Villa Saint-Pierre bei Romont (Freiburg). Geboren in Freiburg zwischen 1565–1570. Studierte 1587 in Dillingen, 1589 in Paris. 1590 Provisor oder lateinischer Schulmeister an der Stiftsschule in Solothurn. 1592 mit dem Bürgerrecht beschenkt. 1595 des Bürgerrechtes beraubt und fortgewiesen, weil er, antifranzösisch-liguistisch, sich in die politischen Kämpfe eingemischt, wider den König Heinrich IV. von Frankreich und die damals am Staatsruder stehende französische Partei harte, ehrverletzende Äußerungen sich erlaubt hatte. Trat in den Dienst des spanischen Gesandten in Luzern. 1606 Professor der Geschichte in Freiburg i. Br. Bald kaiserlicher Historiograph in Innsbruck und nur zeitweise in Freiburg. Da gestorben 1612, 14. Oct. Werke: « De rebus Helvetiorum sive antiquitatum libri V » (Freiburg 1598). « Habsburgiaca sive de antiqua et vera origine Domus Austriae » (Mailand 1605). « De episcopis Argentinensibus opus », 1608. Stammtafeln des Fürstenhauses Jülich, 1609. « De vera origine et stemmate Cunradi II. Imperatoris Salici syntagma », 1609. « De principibus Habsburgi-Austriacorum... » (Manuscript in Innsbruck, schon 1787 verloren). In Einsiedeln sind seine Briefe und sein « Chronicon Helveticum », Annalen von 1313–1585. Mit Christoph Hartmann, Benediktiner in Einsiedeln, Verfasser der « Annales Heremi Deiparae Matris in Helvetia » (Freiburg i. Br. 1612). Vergl. Soloth. Wochensbl. 1815, 419. *Daguet*, Biographie de François Guilliman. Fribourg 1843. — *Fiala*, Geschichtliches über die Schule von Solothurn, I, 42 (1875). — *H. Reinhardt*, Collectanea Friburgensia, Fasc. I, S. XIII–XVII, Freiburg 1894. — *G. v. Wyß*, Geschichte der Historiogr. in der Schweiz, S. 214–216, 224, 225. — Dr. Joh. Kälin, Franz Guillimann, in Freiburger Geschichtsblätter 1905, S. 1–223.

⁴ Über den Schulmeister Mauriz Eichholzer siehe *L. R. Schmidlin*, Geschichte der Pfarrei Biberist, S. 224 (1886).

Unter den Nachfolgern Guillimans im Schuldienste ist zu erwähnen

Dagegen sind des Druckes gewürdigt worden eine ziemlich geistlose Schülerkomödie des Pfarrers *Jakob Schertweg*¹ (aufgeführt in Olten 1579), deren Name² aus dem einzigen noch vorhandenen defekten Exemplare nicht entnommen, die aber vielleicht nach dem Haupthelden, Bigandus, der « verlorene Sohn » betitelt werden kann, und die drei durch Breite und Umfang, sowie durch Anwendung großartiger Hilfsmittel bei Aufführung sich auszeichnenden Volks- und Heldenschau-spiele des Eisenkrämers *Georg Gotthart*, die Historie vom Kampf zwischen den Römern und denen von Alba, die Tragödie von der Zerstörung der Stadt Troya und die schöne lehrreiche Historie und Komödie von dem Leben des frommen Tobias, aufgeführt in Solothurn 1584, 1598 und 1617³. Das umfangreichste Stück ist das Leben des Tobias, das zwei

Johann Sebastian Bärtschi (Barzäus), der Vater des berühmten lateinischen Dichters Mag. Johannes Barzäus (1600–1660). Geboren in Nyon. Schon 1581 Ludimagister im Kloster St. Urban. 1592 Provisor, später Ludimoderator an der Stiftsschule in Solothurn. 1594 wegen Unfleißes entlassen. Vergl. Soloth. Wochensbl. 1821, S. 153. *Fiala*, Geschichtliches über die Schule in Solothurn I, 42 (1875).

¹ *Jakob Schertweg* von Sursee. 1567 Priester. 1568, 16. Jan., Pfarrer in Mümliswil (Solothurn). 1571, 12. März, Pfarrer in Olten. 1577 zum Leutpriester in Solothurn gewählt, blieb in Olten. 1583 Wallfahrer nach Rom und Loreto. 1588 zu Olten entlassen, weil er sich den Kirchenbeschlüssen gegen den Cölibat widersetzte und im Concubinate lebte (P. Ildeph. v. Arx, Gesch. d. Landgrafschaft Buchsgau S. 214. 1819). 1588, 15. Jan., Pfarrer in Erlinsbach. 1597, 28. Nov., Pfarrer in Büren (Solothurn) erwählt. 1598 Antritt. 1618 entlassen. 1621, 4. Febr., Kaplan in Olten. 1626 entlassen. 1628 im Spital Solothurn verpfändet. Da gestorben als Jubilar 1630, 6. Nov., c. 87 Jahre alt. Vergl. *Bächtold*, Geschichte der deutschen Literatur (369–70, 98, 99) und allg. deutsche Biographie XXXI, S. 137.

² Der Katalog der Stadtbibliothek Solothurn von 1841 betitelt sie als *Tragoedia*, 1579. Vergl. *F. Krutter*, Soloth. Wochensbl. 1845, 94 ff.

³ *Georg Gotthart*, Bürger und Eisenkrämer von Solothurn, schwor 1571 den Bürgereid, starb den 23. März 1619. Der Vater des bekannten Chorherrn und Literaten Johann Wilhelm Gotthard (1592–1649). « Eine warhaftige, lustige vnd schöne Histori vom Kampff zwüschen den Römern und denen von Alba, zogen aus dem Tito Livio, vnnd durch Georg Gottharten Burger zu Solothurn in rymen gestelt. Durch ein Ehrsame vnd Junge Burgerschaft zu Solothurn gespilt worden vff den 13. Tag Meyens deß 1584 Jars. 1584 getruckt zu Bernn by Bendicht Vlman vnd Vincentz im Hof. » — « Ein schön lustiges Spil oder Tragödi : Von Zerstörung der großen vnd vesten königlichen Statt Troya oder Ilio. Durch Georg Gotthart Burgern vnd Isenkrämern zu Solothurn componiert vnd in Reymen gestelt. Durch ein Ersame Burgerschaft zu Soloturn den 20. vnd 21. Tag Septemb. des 1598 Jars gespilt vnd agiert worden. Getruckt zu Fryburg im Vechtland bey M. Wilhelmo Mäß. » 1599. 513 S. — « Ein Schöne Lehrrüche Histori vnd Comoedia, von dem Läben deß frommen vnnd Gottsfürchtigen Tobiä. Durch Georg Gotthart Burger vnd Eisenkremer in Solothurn componiert, vnd von einer Ehrsamen Burgerschaft daselbst öffentlich agiert vnd gespilt worden, den 23. vnd 24. Tag Aprilis,

Tage dauert und am ersten Tage von nicht weniger als 145 und am zweiten Tage von 96 Personen gespielt und teilweise gesungen wird. Sie sehen, geehrte Herren, daß das Schauspiel im XVI. Jahrhundert in Solothurn in bevorzugter Weise gepflegt wird, wie denn auch der Rat nicht nur die Kosten der Aufführung (für das St. Maurizen- und St. Ursenspiel 1581 um 4000 Gulden) übernimmt und eigentliche Volksfeste damit verbindet, sondern sogar eigene Verordnungen für die Spielenden erläßt. Wir werden wohl nicht irren, wenn wir diese Pflege dramatischer Kunst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts besonders dem Verdienste des anregenden Propstes Aal und seines Neffen, des ausführenden Stiftsschulmeisters Wagner zuschreiben.

(Schluß folgt.)

Anno 1617. Getruckt zu Augsburg bey Sara Mangin Wittib, In Verlegung Ioan. Hederlin Buchhendler zu Lucern. Anno 1619. » 560 S. 12^o Vergl. F. Krutter, Über einige soloth. Schauspiele des XVI. u. XVII. Jahrhunderts, im Soloth. Wochenbl. 1846. S. 101 ff. und Dr. J. Bächtold, Der Minorit G. König, S. 7–8, und Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, 374–380. Anmerk. 100–102. Fiala, Geschichtliches über die Schule von Solothurn, II. 17.

